

Rezension zu: Hilberg, V. (2023). Haithabu 983–1066. Der Untergang eines dänischen Handelszentrums in der späten Wikingerzeit. Mit Beiträgen von J. Fried, B. Gratuze, St. Merkel und I. Pactat. (Die Ausgrabungen in Haithabu, 19). München: Pfeil. – Gebunden, 742 Seiten, 28 Tafeln, 220 Farb- u. 54 SW-Abb., 47 Tabellen. ISBN 978-389937-282-3

Michaela Helmbrecht

In dem zweibändigen Werk legt Volker Hilberg einen bedeutsamen Teil der Ergebnisse vor, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Zwischen Wikingern und Hanse“ erzielt wurden, das in den Jahren von 2012 bis 2014/15 durchgeführt wurde. In dem Projekt ging es darum, Haithabu und Schleswig als zusammengehörig und als einen zentralen Umschlagplatz am inneren Ende der Schlei zu begreifen. In dem vorliegenden Band wird die bislang nur vage bekannte Spätphase von Haithabu sowie die Phase der Verlagerung der Siedlung nach Schleswig aus archäologischer Sicht näher beleuchtet.

Dass das Gebiet von Haithabu, insbesondere das 25,5 Hektar große zentrale Siedlungsareal innerhalb des Halbkreiswalls, im Mittelalter verlassen und später nicht wieder bebaut wurde, eröffnet einzigartige Forschungsmöglichkeiten, zumal der Teil des Geländes direkt am Ufer der Schlei dank des feuchten Milieus zahlreiche Funde und Befunde aus organischem Material bewahrt hat. Seit über hundert Jahren finden in Haithabu und der Umgebung Ausgrabungen statt. Erstaunlich ist jedoch, dass die Spätphase der Siedlung ab ca. 983 bis vor relativ kurzer Zeit vergleichsweise unbekannt geblieben ist. Das liegt daran, dass die entsprechenden Funde und Befunde dicht unter der heutigen Oberfläche liegen, der Erosion ausgesetzt und stark durch den Pflug gestört sind. Sie erfordern daher andere Forschungsansätze als durch klassische Ausgrabungen.

Seit 2002 wurden aus diesen Gründen systematische geophysikalische Prospektionen und Metalldetektor-Begehungen durchgeführt. Ersterer zeigten eine unerwartet dichte Verbreitung archäologischer Baubefunde innerhalb des Walles, die sich allerdings zur Zeit nicht näher datieren lassen. Das umfangreiche und vielfältige Fundmaterial aus der Spätzeit Haithabus, das im Zuge der Metalldetektor-Begehungen zutage gekommen ist und das Verständnis von Haithabu entscheidend verändert hat, wird nun in der hier besprochenen Publikation veröffentlicht.

Für Forscherinnen und Forscher, die sich mit

der (späten) Wikingerzeit beschäftigen, sind diese beiden Bände eine wahre Goldgrube, denn das Material ist vorbildlich vorgelegt, mit sehr guten Abbildungen, Farb- und Schwarzweißfotos und Zeichnungen, Abbildungen der Vergleichsfunde und zahlreichen Kartierungen, alles in der gewohnt exzellenten Qualität, für die die Schleswiger Reihe bekannt ist.

Den Auftakt des ersten Teilbandes bildet ein historischer Überblick über die Wikingerzeit – insbesondere für das 11. Jahrhundert und Haithabu – von Johannes Fried, dessen Vortrag von 2014, um Anmerkungen ergänzt, abgedruckt ist, und der den Stand der schriftlichen Quellen hervorragend zusammenfasst.

Der zweite, sehr umfangreiche Abschnitt behandelt den Forschungsstand, die Fragestellungen und die Vorgehensweise. Hinter dem nach Seminararbeit klingenden Titel verbirgt sich ein gründlich recherchiertes, ausführlicher Überblick über die lange und wechselvolle Geschichte der Forschungen in Haithabu und deren Ergebnisse, mit Fokus auf die Spätzeit des Ortes. Wer sich je mit diesem Thema befasst hat, wird dankbar sein für diese Zusammenstellung.

Der dritte und bei weitem umfangreichste Abschnitt, der eigentliche Kern der Publikation, behandelt das spätwikingerzeitliche Fundmaterial aus Haithabu – von Waffen und Zubehör über Schwerter, Schmuck und, vor allem, Münzen und, interessanterweise, eine bestimmte Gruppe von Glasscherben: kobaltblaue Hohlgläser mit weißen Fadenaufgaben des Typs Saint-Savin.

Nicht nur bei diesen Gläsern, sondern bei allen Funden springt dank der Verbreitungskarten sofort ins Auge, dass viele Typen weiträumige Verbreitungsgebiete haben, deren Grenzen teils Hunderte, manchmal sogar Tausende von Kilometern entfernt sind, wie etwa im Falle der orientalischen Gürtelbeschläge. Das gilt eigentlich für alle Himmelsrichtungen – angelsächsische Funde sind genauso vertreten wie mitteleuropäische.

Der vierte Abschnitt ist archäometrischen Untersuchungen gewidmet. Stephen Merkel steuert Elemente- und Blei-Isotopenanalysen von Messing und anderen Kupferlegierungen aus dem wikingerzeitlichen Hedeby und dem hochmittelalterlichen Schleswig bei, die Aussagen zur Herkunft und Behandlung der Metalle und Legierungen auf eine gesichertere Grundlage stellen. Es werden Kontinuitätslinien von Haithabu nach Schleswig sichtbar, aber durchaus auch Änderungen der Lager- und Produktionsstätten und der Verarbeitung.

Um die Herkunft der kobaltblauen Gläser zu bestimmen, wurden sie einer „Laser Ablation In-

ductively Coupled Plasma Mass Spectrometry“ unterzogen und mit entsprechenden Funden aus Frankreich verglichen. Die Gläser, die in Haithabu gefunden wurden, stammen wohl aus südfranzösischen oder italienischen Werkstätten. Sie dürften weniger ein Nachweis von Elite-Gebräuchen am Ort sein, sondern Haithabu nur als Zwischenstation, als Verkehrsknotenpunkt und Handelshafen, erreicht haben und weiterverhandelt worden sein.

Der zweite Teilband beinhaltet zunächst die Verzeichnisse von u. a. Quellen und Literatur. Es folgt der ausführliche Katalog der Funde, gegliedert nach den Fundgruppen. In diesen eingebettet ist ein Katalog der neuen Münzfunde aus Haithabu (ab 2003), der in Zusammenarbeit mit Lutz Ilisch und unter Mitarbeit von Aleksander Bursche, Peter Ilisch, Jens Christian Moesgaard und Ralf Wiechmann entstanden ist und der Wiechmanns frühere Zusammenstellung (publ. 2007) fortsetzt. Mehrere Fundlisten wichtiger Typen, die im Text behandelt wurden, schließen sich an, sowie am Ende die Tafeln.

So folgt auch dieser Band der *„Ausgrabungen in Haithabu“* im besten Sinne deutscher Forschungstradition und erschließt das für die Archäologie der Wikingerzeit immens bedeutsame Quellenmaterial mit einer perfekten Materialvorlage. Wenn man angesichts dieser Leistung überhaupt Kritik üben möchte, dann bleibt eigentlich nur anzumerken, dass die Materialvorlage mit der typologischen und chronologischen Einordnung der Funde mit 270 Seiten den größten Raum einnimmt, während das Kapitel *„Interpretation: Haithabus Blüte und Untergang“* gerade einmal 12 Seiten umfasst – die allerdings haben es in sich und handeln in aller Kürze viele wichtige Punkte ab. Hier hätte Rez. sich etwas mehr Ausführlichkeit und vielleicht auch Vergleiche mit Birka und anderen wikingerzeitlichen urbanen Zentren gewünscht. Insofern passt der gewählte Titel der Publikation nicht recht zu ihrem Inhalt. Aber mit dieser gewichtigen Materialvorlage ist die Grundlage für weitere Auswertungen und Studien gelegt.

Dr. Michaela Helmbrecht
Landsberger Str. 217
80687 München
Michaela.helmbrecht@archaeotext.de
www.archaeotext.de bzw.
<https://www.lektoren.de/profil/michaela-helmbrecht>

<https://orcid.org/0000-0002-7791-1449>